



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Osnabrück

Fink, Erich

Hannover, 1907

Das Twente-Gasthaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95698)

des XVIII. Jahrhunderts anzutreffen gewesen sein; als er sich verlor, ging auch das Leprosorium ein, und es wurde dafür dort eine Armenanstalt zur Aufnahme von neun Armen, Siechen und Pfründnern eingerichtet.

Die unruhigen Zeiten des französischen Revolutionskrieges haben der Anstalt viel Ungemach gebracht und sie vor allem ihrer Kapelle beraubt, in der bisher der 2. Prediger aus St. Marien Gottesdienst abzuhalten hatte; die durchmarschierenden Truppen haben sie als Fouragemagazin gebraucht und gegenwärtig ist aus ihr ein Wirtschaftsgebäude hergestellt worden. Als im Jahre 1840 der Magistrat den gesamten Gebäudekomplex wegen der allzu kostspieligen Reparaturarbeiten verkaufte, bestanden die Gebäude des Hofhauses

1. aus dem Hauptwohnhaus, das ohne den darangebauten Tanzsaal 110 Fuß lang, 40 $\frac{1}{2}$ Fuß breit und 13 $\frac{1}{2}$ Fuß hoch war,
2. aus dem sogenannten Siechenhaus, 68 Fuß lang, 35 Fuß breit und 13 Fuß hoch,
3. aus der Siechenkapelle, 47 $\frac{1}{2}$ Fuß lang, 32 Fuß breit und 16 $\frac{1}{2}$ Fuß hoch.

Grundbesitz hat das Hofhaus teils in Haste, teils in der Osnabrücker Feldmark besessen. Von einer Wiese im Hackelmarsch hat es bis zum Jahre 1809, wo die Wiese in Privathände überging, an die ursprüngliche Besitzerin, das Kloster Rulle, eine jährliche Rente von 30 Schillingen zu entrichten gehabt.

Das Twente-Gasthaus.

Literatur: Friderici-Stüve, Geschichte der Stadt Osnabrück, Band I. — Zerstreute Nachrichten in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunst von Osnabrück. — Vgl. auch Stüve, Geschichte des Hochstifts Osnabrück.

Quellen: Urkunden und Akten im Stadtarchiv Osnabrück. — Osnabrücker Urkundenbuch. — Osnabrücker Geschichtsquellen, Band I.

Der Bürgermeister Johannes Twente stiftete 1339 das nach ihm benannte Gasthaus oder Hospital St. Antonii und Elisabet zum Besten der Kranken, welche vor den Kirchentüren, auf den Straßen und in den Stadttores lagen. Die Verwaltung der Stiftung ging nach dem Tode Twentes auf seinen Wunsch an den Rat über. Das Gasthaus lag am Stadtgraben vor dem Hegertor oder richtiger zwischen den zwei Hegerporten (Urkunde von 1496 Dez. 26), d. h. zwischen dem äußeren und inneren Hegertor, da die Stadttore damals gemäß der doppelten Befestigungslinie auch doppelt angelegt waren; es wurde bald danach auf dem Westerberg neu errichtet, wo Twente Grundbesitz und eine Windmühle besaß. Zwölf Personen, später elf mit Einschluß der „Gastmutter“ konnten Unterkunft finden. Als der Stadt durch Herzog Philipp Magnus von Braunschweig 1553 Belagerung drohte und infolgedessen die Vorstädte am Hasetor niedergebrannt wurden, fiel diesem Schicksal auch das Twentehaus anheim. Während es als Krankenhaus nicht wieder

aufgebaut wurde, kamen seine Einkünfte dem Armenhaus in dem Eckhaus von Rolandsmauer und Schweinestraße (jetzt Marienstraße Nr. 5) zugute, welches in Verbindung mit dem Twentehospital seit 1468 für Arme mitbenutzt worden war. Aus seinen reichen Erzeugnissen konnten später sogar die beiden Kirchen St. Marien und St. Katharinen, auch das Ratsgymnasium durch gelegentliche Beihülfen unterstützt werden. Zu dem Eckhaus wurde in der Folge noch ein Nebenhaus hinzugekauft, wahrscheinlich ein Gadum, d. h. „ein Anhängsel, worin damals gewöhnlich Witwen, alte Jungfern, auch wohl kinderlose Eheleute wohnten“.

In dem Hause Marienstraße 5 brach 1613 jener verhängnisvolle und verheerende Brand aus, welcher in wenigen Stunden das ganze Stadtviertel zwischen Hegertor und Hasestraße einäscherte und das Twentehaus zu so trauriger Berühmtheit in der Geschichte der Stadt brachte.

An Acker- und Wiesenland ist das Hospital reich gewesen; teils lag der Besitz in dem nahen Hege, teils in der Bauerschaft Hellern. Das älteste und zugleich schönste Besitztum war der Meierhof zu Hünningen, geschenkt unter höchst merkwürdigen Bestimmungen von dem reichen Kaufmann und Gotlandfahrer Dethard Vlaminc im Jahre 1299. Als das Hospital 1553 niedergebrannt werden mußte, bereicherte man mit seinen Besitzungen die Stadtkämmerei, betrachtete jene als Eigentum der Stadt und überließ der Stiftung nur die bloßen Eigentumsgefälle, Pacht der Höfe, auch die Sterbefälle und Auffahrten der Eigenbehörigen.

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts sind die beiden Häuser wegen ihrer Baufälligkeit und schlechten Einrichtung veräußert worden — 1802 drohte der steinerne Giebel des Eckhauses einzustürzen. Aus den Zinsen der Kaufsumme wurde der Mietspreis gedeckt, den die Stadt für die Unterbringung der elf Präbendienten in Bürgerhäuser zu entrichten hatte.

Die Armenhäuser.

Literatur: Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen, Band VI. — Friderici-Stüve, Geschichte der Stadt Osnabrück, Band I. — Zerstreute Nachrichten in den Mitteil. des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück. — Vgl. auch Stüve, Gesch. des Hochstifts Osnabrück. — Vorbericht zur Rechnung über die allgemeinen Armenstiftungen.

Quellen: Akten und Urkunden (besonders Evangel. Fonds und Allgem. Armenfonds) des Stadtarchivs. — Zur Geschichte einzelner Stiftungen (Gresels, Langen, Mönnichs) Akten im Kgl. Staatsarchiv (Abschnitt 341) und in der Bibliothek des Histor. Vereins zu Osnabrück (deponiert im Staatsarchiv).

Die Bürger Osnabrücks haben für die Armen, Schwachen und Kranken schon in frühester Zeit durch milde Stiftungen gesorgt, zuerst in der Form, daß sie Renten aussetzten, mit deren Erträgen Brot, Bier oder Kleidungs-